

Benutzerverhalten bei der Einführung von elektronischen Zeitschriften und dem Ersatz von gedruckten Referatewerken durch bibliographische Datenbanken im Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft

1. Einleitung

Die Grundlage des Vortrages waren ein Fragebogen, der Mitte März 1996 im Fritz-Haber-Institut versandt wurde und Erfahrungswerte aus meiner dreijährigen Tätigkeit in der Bibliothek des Fritz-Haber-Instituts, insbesondere natürlich das letzte Jahr, in dem wir mit der Einführung von elektronischen Materialien in der Bibliothek begonnen haben.

Die Bibliothek des Fritz-Haber-Instituts befindet sich im Augenblick in einem gewaltigen Umbruch von alt auf neu, in Bezug auf die Form von Informationen, da wir als entferntes Ziel anstreben, die Papierausgaben unserer Zeitschriften auf die elektronischen Ausgaben umzustellen.

2. Geschichte und Infrastruktur des Fritz-Haber-Instituts

Das Fritz-Haber-Institut wurde 1911 als KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie, gleichzeitig mit dem KWI für Chemie gegründet. Es waren die Gründungsinstitute der KWG. Bereits 1914 sind sie aus finanziellen Gründen zusammengeschlossen worden. Fritz Haber, nach dem das Institut seit der Eingliederung in die MPG benannt ist, war der erste Direktor des Instituts.

Die Themenstellung der Forschung in ihren Einzelheiten wechselte im Laufe der letzten 85 Jahre mehrmals.

Derzeit gibt es fünf Abteilungen am Institut:

- Anorganische Chemie
- Chemische Physik
- Oberflächenphysik
- Physikalische Chemie

■ Theorie

Das Institut erstreckt sich mit einer Vielzahl von Gebäuden auf ein relativ großes Gelände, woraus sich erste Probleme für die Arbeit der Bibliothek ergeben. Eine gezielte interne Öffentlichkeitsarbeit ist nur schwer zu leisten, bzw. erfordert sehr viel Arbeitsaufwand und Durchhaltevermögen. Am eigentlichen Haupteingang mit Telefonzentrale und schwarzem Brett kommen nur wenige täglich vorbei.

Zudem ist die Bibliothek eine Ein-Personen-Bibliothek und die Öffnungszeiten richten sich nach den Arbeitszeiten der beschäftigten Diplom-Bibliothekarin. Es ist also nicht möglich Benutzern Hilfestellung direkt an ihrem Arbeitsplatz zu geben. Dazu kommt die Verschiedenartigkeit der Benutzer, einige wissen z.Zt. mit dem neuen Informationsangebot noch nicht sehr viel anzufangen, anderen geht es mit der Umstellung nicht schnell genug.

3. Wie ist die Bibliothek im Institut integriert?

Die Bibliothek mußte nach 1945 neu aufgebaut werden. Es wurde ein beträchtlicher Bestand an älteren Fachzeitschriften und anderer Literatur erworben, um die ursprünglichen Forschungsgebiete mit Literatur zu versorgen. Teilweise stammen die Bestände auch aus Schenkungen und Stiftungen. Dieser Bestand wird einerseits auch heute noch gebraucht ist andererseits, gerade bei den Monographien, stark erneuerungsbedürftig. Das spiegelt sich auch in den Fernleihwünschen der Wissenschaftler wider, die zu einem sehr großen Anteil Monographien umfassen (ca. 40%), obwohl die Leserwünsche auf naturwissenschaftlichen Gebieten im allgemeinen zu 70-80% Zeitschriftenaufsätze betreffen.

Heute umfaßt der Bestand der Bibliothek ca. 13.000 Monographien und 24.000 Zeitschriftenbände. Es werden 189 Zeitschriften und fortlaufende Sammelwerke abonniert. Die derzeit abonnierten elektronischen Zeitschriften stellen Parallelausgaben der gedruckten Werke dar, von denen in diesem Jahr zahlreiche kostenlos im WWW angeboten werden. Das Fritz-Haber-Institut ist bemüht, möglichst Netzwerklizenzen zu erwerben, damit die elektronischen Zeitschriften nicht nur von der Bibliothek aus genutzt werden können. Aber das stellt sich z.Zt. als ein noch schwieriges Unterfangen dar, da einige Verleger keine Netzwerklizenzen zu ihren Produkten anbieten können. So wie es bspw. bei NATURE der Fall ist, die im letzten Jahr eine retrospektive Ausgabe ihrer 1992-1994 Jahrgänge auf CD-

ROM herausgegeben haben; dazu aber keine Netzwerk-Version anbieten können. Für dieses Jahr war angekündigt, zu ihren wöchentlich erscheinenden gedruckten Heften parallel diese Publikationen auf CD herauszugeben. Bisher ist in dieser Form noch kein einziges Heft erschienen.

Noch einmal ca. 10.000 Monographien befinden sich in den Abteilungen. Auch diese Bücher sind in den Geschäftsgang der Bibliothek, ausschließlich der Benutzung, integriert. Diese Werke werden erst seit 1993 im Online-Katalog geführt. Eine retrospektive Erfassung dieser Bestände wird nicht möglich sein. Die Bestände der Bibliothek werden im Sommer diesen Jahres vollständig erfaßt sein. Unser Online-Katalog ist seit Mitte 1995 für die Benutzer über das WWW zugänglich.

Seit Sommer 1995 verfügt die Bibliothek über eine eigene UNIX-Workstation, die als Infoserver für die Bibliothek dient. Dort sind im Augenblick der Online-Katalog und die WWW-Seiten der Bibliothek abgelegt. Zusätzlich ist ein CD-ROM-Wechsler mit sieben Laufwerken an dieses Gerät angeschlossen. Da es aus Lizenzgründen nicht möglich ist, alle CDs über dieses Gerät zur Benutzung zur Verfügung zu stellen, ist einer der zwei PC-Arbeitsplätze, die im Lesesaal für die Benutzer bereitstehen, mit einem CD-ROM-Laufwerk ausgestattet.

Die Bücher sind im Lesesaal, der sich über zwei Ebenen erstreckt, nach einer eigenentwickelten - speziell auf die Bestände zugeschnittenen - Systematik aufgestellt. Die aktuellen Zeitschriftenhefte liegen im Lesesaal aus und die gebundenen Zeitschriften befinden sich im Keller der Bibliothek in einer Kompaktanlage, die anfängt, an einigen Stellen ein überlaufendes Faß widerzuspiegeln. Bei einer alphabetischen Freihandaufstellung ist es unmöglich jeden Regalmeter auszunutzen.

4. Gründe für die Einführung elektronischer Zeitschriften

Da geplant ist, die elektronischen Zeitschriften für eine längere Einführungsphase von mehreren Jahren parallel zu den gedruckten Werken den Benutzern zur Verfügung zu stellen, ist z.Zt. auch eine Sichtung des Zeitschriftenbestandes im Gange, die hoffentlich für einige Jahre Platz schaffen wird. Bis 1993 wurde in der Bibliothek wirklich alles gesammelt, aber

nicht unbedingt erschlossen, um es benutzbar zu machen. So erinnert die Bibliothek an manchen Stellen eher an eine Kuriositätensammlung, als an eine wissenschaftliche Spezialbibliothek der MPG.

Das Platzproblem bei den Zeitschriften, das nicht durch einen An- oder Neubau gelöst werden kann, ist nicht die einzige Ursache für die Einführung von elektronischen Zeitschriften. Ein besonderes Anliegen ist es, den Benutzern ein qualitativ besseres Angebot zur Verfügung zu stellen; die Bestände der Bibliothek an den Stand der modernen Informationslandschaft anzupassen. Mit qualitativ besserem Angebot ist gemeint - speziell bei den elektronischen Zeitschriften - den Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, ihre benötigte Literatur effektiver ausnutzen zu können. Wie bspw. nicht nur ein Mitarbeiter zu der Frage 'Warum er elektronische Zeitschriften benutzt' geantwortet hat, daß Artikel für ihn so leichter sammelbar sind, weil platzsparend **und** leichter und schneller auffindbar sind, weil es müßig ist, gesammelte Artikel in Ordnern wiederzufinden.

Wenn in Zukunft ein breiteres Angebot von elektronischen Zeitschriften über das Institutsnetz verfügbar gemacht werden kann, kommt zudem der Aspekt hinzu, daß die Wissenschaftler direkt von ihrem Arbeitsplatz Zugang zu den für sie relevanten Primärinformationen bekommen. In dieser Hinsicht einen schnelleren Zugriff auf die Informationen erhalten, als in die Bibliothek zu kommen, auf jeden Fall für jene Wissenschaftler, deren Arbeitsplätze sich am anderen Ende des Instituts-Geländes befinden.

Bisher wird aus verschiedenen Gründen nur eine geringe Auswahl an elektronischen Zeitschriften über das Netz und überhaupt im Institut angeboten:

- Es sind zahlreiche für das Fritz-Haber-Institut relevante Zeitschriften z.Zt. noch nicht auf dem Markt verfügbar und oft werden diese nicht als Netzversion angeboten.
- Die heterogene EDV-Umgebung im Institut ist nicht förderlich für ein flächendeckendes Angebot. Von einfachen Terminals oder gar keinem Endgerät bis hin zu zahlreichen UNIX-Varianten, die als tatsächliche Endgeräte der Wissenschaftler benutzt werden, ist alles vorhanden. Zeitschriften, die nicht über das WWW im html-Format angeboten werden, können so leicht zum Problem werden.
- Das Problem 'Etat'. Wenn die FHI-Bibliothek ihren Benutzern ungefähr die nächsten 5-10 Jahre die parallelen Ausgaben (gedruckt und elektronisch) zur Verfügung stellen will, dann

auch noch im Netz, wird es bei den immens steigenden Zeitschriftenpreisen unweigerlich zu einer Streitfrage kommen.

Es wurde für alle neu eingeführten Dienstleistungen auf verschiedenen Wegen Werbung gemacht:

- durch die WWW-Seiten der Bibliothek
- durch Hausrundschriften
- durch Infotexte per eMail, die jeden Wissenschaftler, der sich im Instituts-Netz einloggt erreichen
- durch Aushänge

Für die Hausrundschriften und Aushänge wurden Ausdrücke der WWW-Seiten verwendet, um eine gleichbleibende Optik beizubehalten und weil dort die URL angegeben ist, die wiederum auf die WWW-Seiten hinweist.

Natürlich sollten diese Informationen eine möglichst breite Masse der potentiellen Bibliotheksbenutzer erreichen. Möglichst jedes Gebäude sollte mit wenigstens einem Aushang versehen werden. Des weiteren wurden die Bibliotheksbenutzer in der Bibliothek in einem persönlichen Gespräch direkt auf die neuen Dienstleistungen hingewiesen. Da aber nahezu jeder Mitarbeiter auch außerhalb der Öffnungszeiten Zugang zur Bibliothek hat und einige die Bibliothek überwiegend oder ausschließlich in den späten Abendstunden oder am Wochenende benutzen, ist ein persönliches Herantreten an diese Benutzer ebenfalls nicht möglich.

5. Der Fragebogen

Mit dem Fragebogen wurden folgende Intentionen verfolgt:

- Noch einmal für die Dienstleistungen zu werben, bzw. noch nicht erreichte Mitarbeiter auf das Angebot aufmerksam zu machen;
- Eine Rückmeldung für die Bibliothek zu bekommen, inwieweit das Informationsangebot bereits angenommen wurde und bekannt ist;
- Einen Überblick zu erhalten, wie hoch der Bedarf an Einführungsveranstaltungen ist;
- Wie hoch die Bereitschaft zur Benutzung von elektronischem Informationsmaterial ist.

Der Fragebogen wurde mit einem kurzen Anschreiben an jede Arbeitsgruppe verschickt. In diesem Anschreiben wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß weitere Exemplare in der Bibliothek erhältlich sind.

Insgesamt wurden 93 Fragebögen ausgegeben, von denen 55 ausgefüllt an die Bibliothek zurückgesandt wurden. Er hatte einen Umfang von 8 Seiten, mit 57 Fragen. Die Mitarbeiter wurden zu folgenden Bereichen befragt: zu den WWW-Seiten der Bibliothek, zum Online-Katalog im WWW, zu den elektronischen Zeitschriften, zu der Möglichkeit in den CC unter OVID und in INSPEC via STN zu recherchieren, zu der Bibliotheksbenutzung allgemein und zur Geräteausstattung am Arbeitsplatz der Wissenschaftler.

Zunächst wurde zu jedem Bereich nach der Benutzung überhaupt gefragt. Diejenigen, die mit 'ja' geantwortet hatten, wurden weiter zum Informationsweg und der Benutzungshäufigkeit befragt, konnten einige Fragen zur Einschätzung des Angebotes beantworten und hatten Platz für Verbesserungsvorschläge und Wünsche. Diejenigen, die mit 'nein' geantwortet hatten, wurden weiter zu den Gründen der NICHT-Benutzung befragt und ob die Dienstleistungen nach einer Einführungsveranstaltung genutzt werden würden.

Es wurde darauf geachtet, die Fragen möglichst in einem gleichbleibenden Wortlaut zu formulieren, um keine Verwirrung bei den Befragten hervorzurufen.

6. Umfrageergebnisse

6.1 Benutzung ja/nein

Die WWW-Seiten der Bibliothek und der Online-Katalog werden bereits zu 60% der Befragten benutzt, die CC zu gut 40%. INSPEC wird zu fast 40% genutzt, obwohl diese Möglichkeit für jeden einzelnen Wissenschaftler, in INSPEC via STN zu recherchieren, erst seit Anfang Januar über die Festpreisvereinbarung der MPG besteht. Vorher hatte selbstverständlich jede Abteilung wenigstens einen Account für STN. Für diesen hatte dann eine bestimmte Person die Verantwortung, an die sich jeder, der eine Recherche erstellt haben wollte, wenden mußte. Es war also nicht jederzeit Zugriff auf u. a. INSPEC gewährleistet. Diese Accounts, bei denen der Zugriff auf alle Datenbanken via STN möglich ist, bestehen immer noch. Deshalb ist es durchaus möglich, daß sich diese 40% nicht nur auf die Nutzungsmöglichkeit von INSPEC über die Festpreisvereinbarung beziehen und nicht nur auf INSPEC, sondern auch auf STN im allgemeinen und die alten Accounts. Die elektronischen

Zeitschriften werden nur zu rund 20% benutzt. Die Gründe dafür werden später noch aufgezeigt.

6.2 Benutzungshäufigkeit

Alle Dienstleistungen werden überwiegend monatlich genutzt. Die Current Contents zu 50% auch wöchentlich. Besser wäre es, wenn dieser Wert höher liegen würde, da eine kontinuierliche Nutzung dieser Datenbank für den Benutzer insgesamt effektivere Ergebnisse bieten würde. Dann würde auch die hohe wöchentliche Benutzung von INSPEC sinken. Hier wurde die Bibliothek mit einbezogen, weil auch ein Zusammenhang besteht zwischen der Bibliotheksbenutzung und der Benutzung des elektronischen Informationsangebotes (s. auch weiter unten).

6.3 Informationsweg

Die Benutzer haben überwiegend durch die Bibliothek von dem elektronischen Informationsangebot erfahren. Wünschenswert wäre, wenn Kollegen auch untereinander mehr die vorhandenen Informationen weitertragen würden. Vor allem, weil neue Mitarbeiter des Instituts meistens von ihren Arbeitsgruppenleitern in die Räumlichkeiten und Benutzungsmodalitäten der Bibliothek eingeführt werden. Bei den bibliographischen Datenbanken werden die Informationen untereinander am häufigsten weitergegeben (30%). Daraus kann man schließen, daß für Wissenschaftler die eigenständige Benutzung von Sekundärliteratur mehr Priorität hat als die eigenständige Benutzung der Primärliteratur (bspw. eJournals). Unter 'anderes' ist am häufigsten das WWW genannt worden. Auffinden der Informationen über die Homepage des Instituts, über die dann die Bibliotheksseiten erreicht wurden.

Die WWW-Seiten der Bibliothek wurden von den meisten Benutzern als gut strukturiert empfunden; einige fanden sie befriedigend, aber als unübersichtlich oder schlecht miteinander verknüpft hat sie niemand beurteilt. Alle Benutzer fanden die dort vorhandenen Informationen für sich brauchbar.

Auch der Online-Katalog im WWW wurde durchgehend positiv aufgenommen. Es gab lediglich drei Nennungen, daß zu wenig Funktionen zur Verfügung stehen würden (momentan gibt es zwischen den Suchstichworten entweder die Möglichkeit mit **UND** oder mit **ODER** zu verknüpfen. Eine Kombination ist nicht möglich, wird aber demnächst eingebaut werden.)

Die wenigen Benutzer der elektronischen Zeitschriften sind nur teilweise zufrieden. Die Verschiedenartigkeit der Benutzungsoberflächen bei den elektronischen Zeitschriften erfordert von den Benutzer zunächst erst wieder Zeit, um sich neu einzuarbeiten. Bei einigen Zeitschriften ist es auch nötig, sich zusätzlich Software (bspw. Acrobat-Reader) auf seinem Gerät zu installieren, um Einblick in die vollständigen Artikel zu bekommen, da diese meistens nicht im html-Format geschrieben sind. Das dürften auch Gründe für die momentane geringe Benutzung sein. Ausschlaggebend für die Benutzung ist bei den online angebotenen Zeitschriften, daß sie im allgemeinen aktueller sind als die Papierausgaben und daß eine sachliche Suche möglich ist.

Die nächsten fünf Diagramme zeigen die Gründe für die Nicht-Benutzung der Informationsangebote. Hier ist bemerkenswert, daß durchweg rund 50% der Nicht-Benutzer der jeweiligen Dienstleistung angeben, daß sie von diesen Möglichkeiten bisher nichts gewußt haben. Die Intention noch einmal für die Dienstleistungen zu werben, hat somit durchaus einige Mitarbeiter erreicht.

6.4 NICHT-Benutzung WWW-Seiten

Rund 20% der Befragten haben von dieser Möglichkeit sich zu informieren bisher nichts gewußt. Über 30% geben an, daß sie das WWW noch nie benutzt haben, bzw. z.Zt. noch keinen Zugriff auf das WWW haben, womit hier sicherlich gemeint ist, daß kein WWW-Browser installiert ist, da das FHI flächendeckend vernetzt ist, bzw. bei einigen wenigen Fällen kein eigenes Endgerät am Arbeitsplatz vorhanden ist. Außerdem gibt es auch in der Bibliothek zwei vernetzte PC-Arbeitsplätze. Es ist also in erster Linie zu vermuten, daß hier größere Hemmschwellen gegenüber der Benutzung elektronischer Medien bestehen. Die z.Zt. sich rasch verändernde Informationslandschaft macht es einigen Wissenschaftlern unmöglich ständig auf dem laufenden zu bleiben. Einige werden jetzt auch zum ersten mal vor das Problem gestellt, einen Computer benutzen zu müssen. Unter 'anderes' 25% wurde genannt, daß man lieber persönlich in die Bibliothek geht, um sich zu informieren, also auch den zwischenmenschlichen Kontakt mit der Bibliotheksbenutzung verbinden will. Andere Nennungen waren: daß man es noch nicht probiert hat oder auch nicht benötigt. Daß Informationen über Informationen nicht benötigt werden, läßt die Vermutung entstehen, daß auch ein gewisser Grad an Desinteresse, Unwille etwas Neues zu erlernen, bzw. sich

eigenständig zurechtzufinden, herrscht. Da dieser Anteil hier allerdings im Verhältnis auf die gesamte Menge der Befragten nur ca. 10% beträgt, sei dieser Punkt hier nur erwähnt.

6.5 NICHT-Benutzung Katalog

Ca. 25% der Befragten haben bisher nicht gewußt, daß über das WWW auf den Online-Katalog der Bibliothek zugegriffen werden kann. 15% orientieren sich lieber an der systematischen Aufstellung in der Bibliothek, als den Online-Katalog zu benutzen. Der alte nach PI geführte Kartenkatalog hat in der Benutzung eine minimale Frequenz erfahren. Die Aufstellungssystematik macht es zudem auch nicht unbedingt erforderlich, einen Katalog zu benutzen. Andererseits wird von diesen Benutzern hier der Aspekt herausgelassen, daß der Katalog auch außerhalb der Bibliothek benutzt werden kann. Unter 'anderes' 30% wird wieder angegeben keinen WWW-Zugriff zu haben. Auch hier sei wieder auf die zwei PC-Arbeitsplätze für Benutzer hingewiesen.

6.6 NICHT-Benutzung eJournals

Zu den elektronischen Zeitschriften haben 50% der Befragten angegeben, daß ihnen dieses Möglichkeit bisher unbekannt war. 22,7% finden das derzeitige Angebot für sich uninteressant, und da der überwiegende Teil der elektronischen Zeitschriften derzeit nur an den PC-Arbeitsplätzen in der Bibliothek benutzbar ist, werden die Papierausgaben den elektronischen Zeitschriften vorgezogen. 13,6% finden die Benutzung zu umständlich bzw. die Übertragungszeiten zu lang. Es ist anzunehmen, daß diese Befragten sich schon wenigstens einmal mit der Benutzung der elektronischen Zeitschriften beschäftigt haben. Unter 'anderes' 9,1% wird hier genannt, daß zunächst eine Einführungsveranstaltung für angemessen gehalten wird.

6.7 NICHT-Benutzung OVID

25% der Befragten haben bisher nicht gewußt, daß sie die Möglichkeit haben, in der Datenbank Current Contents unter OVID zu recherchieren. 23,8% geben hier an, daß sie nicht wissen, wie sie eine Zugangsberechtigung erhalten können, also die Information erhalten haben, daß die Möglichkeit besteht, Recherchen unter OVID in der Datenbank Current Contents durchzuführen. Es wäre von Interesse zu erfahren, wie diese Befragten an diese 'unvollständige' Information gekommen sind. In den WWW-Seiten der Bibliothek wird dieses Verfahren ausführlich beschrieben. Da die verteilten Hausrundschreiben Ausdrucke der

WWW-Seiten sind, ist davon auszugehen, daß die gedruckten Informationen nicht vollständig gelesen werden oder aber daß die Information über die Möglichkeit der Recherche einer anderen Quelle entstammt. 9,5% wissen nicht, was CC für eine Datenbank ist. Hier sind Anzeichen für fehlende Grundkenntnisse in der Literaturrecherche und Schwierigkeiten in der Bibliotheksbenutzung im allgemeinen herauszulesen. Unter 'anderes' wird angegeben, daß z.Zt. noch eigene Abonnements für CC on Disk bestehen. Andere Befragte geben an, daß sie statt dessen STN benutzen, woraus sich auch die hohe wöchentliche Benutzung erklärt und auch wieder ein Hinweis auf fehlende Grundkenntnisse in der Literaturrecherche gibt.

6.8 NICHT-Benutzung STN

30% der Befragten haben bisher nichts von der Möglichkeit gehört, in der Datenbank INSPEC via STN zu recherchieren. 16,7% geben auch hier an, daß sie nicht wissen, wie sie eine Zugangsberechtigung erhalten können, also genau wie bei OVID die Information erhalten haben, daß die Möglichkeit besteht, Recherchen via STN in der Datenbank INSPEC durchzuführen. Erstaunlicherweise ist dieser Wert niedriger als bei OVID, obwohl die Möglichkeit, in INSPEC über die Festpreisvereinbarung der MPG zu recherchieren erst seit Januar 1996 besteht. Einerseits deckt INSPEC die Recherchewünsche der Benutzer eher ab, als die Current Contents, weil die meisten Befragten sofort einen Überblick der gesuchten Literatur der letzten 10-20 Jahre wünschen. Andererseits sind auch hier wieder Rückschlüsse auf fehlende Grundkenntnisse in der Literaturrecherche zu ziehen, denn eine kombinierte Nutzung von Current Contents und INSPEC wäre die sinnvollste Lösung zur Abdeckung der Recherchewünsche. 25% geben an, daß sie nicht wissen, was INSPEC für eine Datenbank ist.

6.9 Bereitschaft zur Benutzung nach einer Einführungsveranstaltung

In allen fünf Bereichen liegt die Bereitschaft zur Benutzung nach einer Einführungsveranstaltung bei mindestens 70% (elektronische Zeitschriften) bis hin zu 92,5 % (OVID). Der höchste NEIN-Wert wird bei den elektronischen Zeitschriften angegeben, was nicht verwundert. Hier wäre ein sehr viel höheren NEIN-Wert zu erwarten gewesen, da elektronische Zeitschriften noch nicht solange auf dem Markt angeboten werden und auch noch nicht weit verbreitet sind, bzw. die für das Fritz-Haber-Institut relevanten Zeitschriften noch nicht alle auf dem elektronischen Informationsmarkt verfügbar sind. Hier werden vor allem Gründe wie 'benutzt lieber eine handfeste Papierausgabe' genannt. Einige Befragte geben dazu noch an, daß ihnen unklar ist, welche Vorteile elektronische Zeitschriften für sie

haben können. Der hohe 'vielleicht'-Wert bei INSPEC deckt sich mit der Angabe, daß 25% nicht wissen, was INSPEC für eine Datenbank ist.

Daß eine derartig hohe Bereitschaft zur Benutzung des elektronischen Informationsangebotes besteht, liegt bei allen Bereichen vor allem daran, daß die Wissenschaftler so ihren Arbeitsplatz nicht mehr verlassen müssen. Die meisten sehen das für sich als einen schnelleren und effektiveren Weg zur Information an. Als Voraussetzung zur Benutzung dieses Angebotes wünschen sich die meisten jedoch zunächst eine Einführungsveranstaltung. Hier müssen noch Hemmschwellen gegenüber elektronischem Informationsmaterial abgebaut werden, bzw. auch noch klarer herausgestellt werden, daß die Bereitstellung dieser Materialien durchaus in den Bibliotheksbereich gehört. Es ist für die Benutzer also nicht nötig, sich an EDV-Fachpersonal zu wenden, wovon viele zurückschrecken, da Erklärungen von dieser Seite für einen Enduser schnell unverständlich werden können.

Das Fritz-Haber-Institut plant für seine Bibliothek die Einstellung einer Honorarkraft, als befristete Stelle, die den Wissenschaftlern Hilfestellung in all diesen Bereichen geben soll. Wünschenswert wäre eine Person, die sowohl bibliothekarische Vorkenntnisse als auch umfangreiche EDV-Kenntnisse besitzt.

6.10 Benutzungsverhältnis zwischen WWW-Seiten und anderem elektr. Angebot

Das Diagramm zeigt deutlich, daß die Informationsdienstleistungen von den Benutzern der Bibliotheks-WWW-Seiten in allen Bereichen mehr bzw. überhaupt benutzt werden. Wie oben schon angedeutet, ist hier zu erkennen, daß OVID und STN bei den NICHT-Benutzern der WWW-Seiten am ehesten bekannt sind. Also daß die Informationsweitergabe in Bezug auf Datenbanken unter den Kollegen als relevanter empfunden wird, als bei den anderen Angeboten.

6.11 Benutzungsverhältnis zwischen Bibliothek und WWW-Seiten

Wie sich schon aus den vorhergehenden Ergebnissen ableiten ließ, wird auch die Bibliothek von den Befragten, die auch die WWW-Seiten der Bibliothek kennen, häufiger frequentiert.

7. Schlußwort

Es muß natürlich weiterhin zu einem großen Teil an der Überwindung von Hemmschwellen gegenüber elektronischen Informationen gearbeitet werden. Wie unser Institut dabei vorgehen will, nämlich durch eine Honorarkraft, die Einführungsveranstaltungen abhalten soll und Hilfestellungen für die Wissenschaftler geben, habe ich schon beschrieben. Worauf ich zwischendurch andeutungsweise auch immer wieder hingewiesen habe, ist, daß in meinen Augen ein sehr großer Teil von Bibliotheksbenutzern auch heute noch Schwierigkeiten hat, sich in Bibliotheken zurechtzufinden und daß es vielen Benutzern an grundlegenden Kenntnissen in der Literaturrecherche fehlt. Die Ursachen dafür liegen nicht nur auf Seiten der Benutzer, die nur punktuell informiert werden wollen und eine Bereitschaft Hilfe zur Selbsthilfe anzunehmen nur begrenzt mitbringen. Nein, die Ursachen liegen auch bei uns Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, wenn wir Aspekte wie Disziplin, Ordnung und Korrektheit, die für unseren Beruf durchaus von Wichtigkeit sind, aber leicht eine Distanz hervorrufen können, zu sehr nach außen kehren und in den Vordergrund stellen. Wenn wir andererseits aber nicht richtig sichtbar machen, worin unsere Stärken liegen, sozusagen auch hinterm Berg halten mit unseren Fähigkeiten, tragen wir genauso dazu bei, daß Benutzer sich u.U. gar nicht zurechtfinden wollen in unseren Bibliotheken. Mit unseren Fähigkeiten meine ich hier insbesondere, daß es für uns bspw. kein Problem ist, mit diesen verschiedenen Oberflächen der elektronischen Zeitschriften zurecht zu kommen, da Suchen und Finden ein Hauptbestandteil unseres Berufes ist. Natürlich ist das Testen einer neuen Benutzeroberfläche sehr zeitaufwendig, weil auch die formalen Voraussetzungen zur Benutzung nicht immer klar sind. Bspw. kann es vorkommen, daß ein Anbieter einer Online-Zeitschrift einen falschen Account zuteilt und man dieses erst wieder durch mehrere Telefonate klären muß. So passiert es mir häufig, daß ein Arbeitstag vergeht, an dem ich für meine Benutzer nur die Funktionalität einer solchen Zeitschrift ausprobiert habe und mich frage, wo ich nun die Zeit hernehmen soll, dieses Wissen auch an meine Benutzer weiterzugeben. Wenn in Zukunft eine oben beschriebene Honorarkraft an unserem Institut arbeiten wird, wird wenigstens dieses Zeitproblem entfallen.

Ich bin, anders als zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, der Meinung, daß elektronische Informationen eine Chance für uns darstellen, uns unseren Benutzern neu zu zeigen und nicht, daß das bedeutet, unsere Berufssparte werde überflüssig. Den Ort der Bibliothek, an dem Informationen gesammelt, strukturiert und eben strukturiert zur Verfügung gestellt werden, wird es nicht nur für Lehre und Forschung immer geben müssen. Welche Form die Informationen dabei haben, ist in meinen Augen nicht relevant.